

von Tonchiefer, und demnach in Qualität wechselnd. Die Tonchieferböden sind die besseren. Besonders arm erscheinen die Quarziteböden von Manafi bis zur Nordgrenze von Shangiro. Shangiro hat dann bereits etwas besseren Boden, Kimani noch besseren, bis man schließlich hinter Njamerembe auf die ersten reichen Granitböden stößt.

In früheren Zeiten, vielleicht zum Teil noch vor wenig Jahrzehnten, sind unzweifelhaft beträchtliche Teile des Bukoba-Berzites, besonders des Nordens, mit schönem Wald bestanden gewesen. Dazwischen dehnten sich waldbüchse steinige Hochweiden, besonders arme Böden aus. Die Wälder mußten bei Zunahme der Bevölkerung fallen, und auf ihren Blößen entstanden, mit Hilfe der dort seit langer Zeit bekanteten Düngung, die üppigen Bananenschamben der Eingeborenen. In ihnen wächst und gedeiht alles in höchster Uppigkeit, und dank der Düngung und dem Schatten der Bananen stehen auch hier die Kaffeekulturen der Eingeborenen in voller Blüte.

Heute geht die Bevölkerung zurück, zum Teil wohl in Folge der Jahrhundertelangen alten zu starken Sultansnechtung. Die Bananenschamben werden kleiner, und an ihren Grenzen spricht wieder auf dem alten Urwaldboden eine üppige Vegetation empor. Dem flüchtigen Beobachter erscheint es aber, als bildeten diese üppigen Begrenzungen der Bananenschamben einen allmählichen Übergang der kahlen Weide zur reichen Pflanzung; sie erwecken so den Glauben, als wären alle diese Pflanzungen aus artem Weideboden entstanden, die irrtümliche Annahme einer hervorragenden Fruchtbarkeit des Bukobabodens hervorruhend. Hier und da sind wohl auch Bananenpflanzungen unter Zuhilfenahme von Dung auf Weideland gewachsen. Es sind dies aber Ausnahmen.

Das Gras der Weide hat sich nun durch die fortwährend starke Beweidung erheblich verändert. 1906 zählte der Bezirk Bukoba 31.422 Rinder und über 80000 Ziegen und Schafe. Es ist daher leicht verständlich, daß von allen Grasarten die Duce am besten der fortwährenden Abweidung standhielt, und demnach heute den größten Teil des Landes bedeckt.

Diese Tatsache erschwert und verteuert die Entstehung einer Landwirtschaft nicht unbeträchtlich. Die erste und nicht leichte Arbeit muß es sein, den Boden von der Duce zu säubern. Ein sehr tiefes Umhacken oder etwa fußtiefes Rajolen und Aussuchen der Wurzel mit der Hand ist die wichtigste unbedingt erforderliche Vorarbeit zur Urbarmachung des Weidelandes. Dann wäre zunächst der Anbau einer möglichst schnell Schatten spendenden Pflanze zu empfehlen, da auf diese Weise die Duce am schnellsten verschwindet. Am rationellsten freilich wäre die Verwendung von Pflug und Egge, wozu sich in einem so reichen Lande ja leicht genug Gelegenheit bietet, und mit welcher der Pflanzler allein schon, um sich von Ar eitem unabhängig zu machen, sofort beginnen sollte.

Das Arbeiterangebot in Bukoba ist so abhängig von der politischen Verhältnissen, daß zuerst ein Blick auf diese geworfen werden soll.

Der Bezirk Bukoba ist im wesentlichen in sechs größere Sultante geteilt, an deren Spitze die seit Jahrhunderten eingewanderte Herrscherfamilie der Bahinda steht. Die Bevölkerung wird auf über 300 000 Einwohner und 94 000 Hütten geschätzt.

Den Bahindas gehörte früher und im großen ganzen auch heute noch alles Eigentum im Lande. Die Einwohner selbst hatten überhaupt kein Privateigentum. Noch vor ganz kurzer Zeit war es Sitte, den Lohn für irgendwelche Arbeit nicht an den Mann selbst, sondern an den Sultan zu zahlen. Kein Pflanz und keine Banane konnte ohne Erlaubnis des Sultans verkauft werden. Heute ist es etwas besser geworden.

Der Mann erhält seinen Lohn selber und der Sultan nur 10% sowie eine jährliche Extrajuliansteuer von von 1 Rp. pro Mann. Auch kommt es heute schon vor, daß Leute, die es ermöglicht haben, sich eine Kuh zu kaufen, das größte Ziel der Wünsche jedes Bahindas, sich den Besitztitel von der Station bestätigen lassen. Aber alles Land gehört heut noch nach wie vor ausschließlich dem Sultan, und hierdurch hat er eine Macht, die er nicht immer zum allgemeinen Besten ausnützt. Handelt der Untertan nicht seinen Wünschen entsprechend, so verstoßt ihn der Sultan von der Pflanzung, mit der der Mann ja nur belehnt ist, und er kann froh sein, wenn er von Stammgenossen unterhalten wird.

Manchmal kommt es vor, daß sich derartig Vertriebene an die Station wenden und dann nach Prüfung der Angelegenheit ihr Recht erhalten. Doch dürften solche Fälle wohl nur selten sein.

Ein weiteres eigentümliches Recht der Sultane ist folgendes.

Die Frauen werden den dortigen Rechtsverhältnissen nach nur als Objekt betrachtet. Stirbt nun ein Mann und hinterläßt keinen männlichen Erben, so fallen alle Hinterbliebenen, Mutter und Töchter, an den Sultan. Der Sultan ist so im Besitz von vielen Hunderten oder Tausenden von jungen Mädchen und Frauen (Bajanas oder Sklavinnen), die alle Arbeit bei Hofe verrichten. Sie hacken die Felder, tragen Holz und Wasser, hüten das Vieh usw. Ist dann das junge Mädchen reif, so schenkt er es einem seiner Günstlinge, event. auch einem um das Mädchen bittenden Bewerber, und trifft dann ein junger Erdenbürger ein, so fällt er, wenn er eine Tochter ist, wieder in den Besitz des Sultans. Knaben bleiben frei.

Immerhin werden viele Hunderte von Frauen der normalen ehelichen Betätigung entzogen, und der daher sich am Hof unzweifelhaft entwickelnde sehr rege Verkehr dieser Bajanas mit den zu vielen Hunderten am Hofe schmarogenden Libidinschen männlichen Gesinde mag wohl einer der Gründe der in Bukoba ganz besonders verbreiteten Geschlechtskrankheiten und des Rückganges der Bevölkerung sein.

Es soll nicht bestritten werden, daß die Sultansherrschaft in früheren Zeiten, als ein eigener Gelderwerb für den Mann mehr oder weniger unmöglich war, manchen nicht unbeträchtlichen Vorteil gehabt hat. Sie hat in das schlaffe, sich in den Bananenschamben regelnde Volk eine Disziplin hineingebracht, die noch heute uns in vieler Hinsicht, so zum Beispiel bei Bekämpfung der Schlafkrankheit, sehr zu nützen kommt. Jeder Erwerb wurde aber durch die Sultansherrschaft unterdrückt, und heut gilt die Arbeit auf dem Felde für eine Schande des Mannes.

Diese Hörigkeit entspricht jetzt nicht mehr unsern modernen Wirtschaftsprinzipien. Wir wollen und müssen freie Arbeiter haben, deren Erwerbssinn durch eigenen Verdienst von Tag zu Tag gefördert wird.

Die Sultane aber sehen darin das Schwinden ihrer Macht und stehen diesen modernen Bestrebungen naturgemäß recht wenig sympathisch gegenüber.

Es wäre ein großer Fehler, wollte man einem derartigen Sklavenvolk von heute auf morgen seine Freiheit geben. Andererseits sollte mit der Schaffung eines freien Stammes von Leuten baldmöglichst begonnen werden.

Ich mache daher folgenden Vorschlag:

1. Man gewähre dem Mann gegen eine bestimmte an den Sultan zu zahlende Summe, z. B. etwa 20 Rp., das Recht, sich frei zu kaufen.
2. Er erhält dann einen Freibrief, wird Eigentümer der von ihm bewohnten Schamba und

bleibt von der Zahlung des jährlichen Sultantributes befreit. Seine Kinder fallen, auch wenn keine männlichen Erben vorhanden sind, nicht mehr als Sklavinnen an den Sultan zurück.

Diese Verordnung würde den Erwerbssinn enorm heben und die Sultane langsam ihrer Macht berauben; sie darf aber auf keinen Fall erlassen werden, bevor sich nicht in unserm Lande eine Erwerbssmöglichkeit für die dortigen Bewohner bietet. Solange dies nicht der Fall ist, würden die Bahindas in Massen nach Uganda ziehen und von dort mit Geld und Schlafkrankheit zurückkommen, was sicher das allerschlimmste Übel wäre.

Aus unserer Kolonie.

Ein Kaufhaus am Kilimandsjaro.

(Konkurrenzierung des Inderehandels).

Herr Dr. E. Th. Förster, der in der Zeit von Januar bis Juni vorigen Jahres eine Orientierungsreise durch den Norden unserer Kolonie unternahm, ist am letzten Freitag mit Gemahlin und zwei Söhnen aus Europa in Mombassa eingetroffen. Er ist bereits unter Benutzung der Bahn bis Voi nach dem Kilimandsjarogebiet abmarschiert, um sich dort dauernd niederzulassen.

Herr Förster hat die Absicht, ein Kaufhaus für Eingeborene zu errichten, welches er fürs Erste mit mitgebrachten Waren im Werte von 20000 Mark füllen will. Natürlich wird sich dieses Geschäft, welches gewissermaßen eine Indereuka im großen Stil darstellt, auch mit dem Einkauf von Eingeborenenprodukten befassen. Herr Förster glaubt, daß es ihm möglich sein wird, den Indere als Zwischenhändler für ein gewisses Gebiet auszuscheiden.

Außerdem beabsichtigt Herr F. sich mit Arbeiterbesorgung für die Plantagen zu beschäftigen sowie an die Eingeborenen Kaffeepflanzlinge zu verteilen unter der Bedingung, daß er selbst später der alleinige Käufer der Erträge ist.

Die Pläne und Materialien zu einem geräumigen Wohnhause mit Dufa hat Herr F. ebenfalls mitgebracht.

Es wird überall großes Interesse erwecken, daß zum ersten Mal ein Europäer mit Daransetzung von erheblichem Kapital seiner Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß eine Konkurrenzierung der indischen Händler durch Weiße möglich ist. Wir werden auf diesen ersten Versuch der Lösung des für unsere Kolonie so bedeutsamen Indereproblems noch des Deuteren zurückzukommen haben. Wir wünschen Herrn Förster guten Erfolg.

Tanga. Man schreibt uns: Der neue Direktor der Plantagen Komoni, Schöller, Magrotto und Massumba. Die Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft hat für den verstorbenen Herrn Sultan Reichel, den aus dem Reichscolonialdienst ausgeschiedenen Zollinspektor Broschell zum Leiter der vier Plantagen ernannt. Herr Broschell, der am letzten Freitag in Tanga eintraf, hat bereits mehr als 16 Jahre seine Arbeitskraft in die Dienste der Kolonie gestellt. Er verfügt über reiche afrikanische Erfahrungen, ist mit dem Handels- und Wirtschafts-Verhältnissen im Küsten- und nördlichen Seengebiet eng vertraut und genießt auf dem Gebiete der Arbeiterfrage autoritatives Ansehen.

Es wird erinnerlich sein, daß Herr Dr. in vorigen Jahre einen Antrag der Pflanzler, die Funktionen eines Kommissars für Arbeiter-Angelegenheiten zu übernehmen, ablehnte, da die Regierung sich nicht dazu entschließen konnte, sämtliche von ihm gestellten Forderungen zuzugestehen.

Sumpffieber.

Deutsch-Afrikanische Novelle

von Hermann Bessmer

(Schluß).

Daresalam

Fünf Wochen später. Daresalam.

Ausreisevehmut. Eine blinkende Träne der Zuneigung diesem unheimlichen Erdteil! Schwohl, ich bin dir entronnen, ich verlasse dich! In Liebe . . .

Im Hafen liegt ein Dampfer, ein Riese in stahlgrauer Rüstung mit krapproten Arm- und Beinshienen. Auf dem Vordermast weht hoch oben eine Flagge, weißes Viereck in dunkelblauem Feld, ein Signal zur See. Es heißt in Worten: Schiff verläßt Hafen heute vor Mitternacht. Was sich sonst um den grauen Dampfer herum abspielt, diese Hunderte von Bahnen, Kähnen, Tollen, Ruttern, Schluppen oder Pfaffen, das kümmert mich alles nicht im mindesten. Am Vordermast weißes Viereck in dunkelblauem Feld, mehr brauche ich nicht. Schiff verläßt Hafen heute vor Mitternacht.

Und natürlich die Anweisung, Passage erster Klasse, Außenkabine, in der Brieftasche.

Gute Erholung und viel Vergnügen für den Urlaub wünschte der Oberarzt in Tanga. Und ob ich Absicht hätte, wiederzukommen? Von neuem anzufangen?

„Ja“, sagte ich erbittert, „unbedingt! Mit einer Aktiengesellschaft!“

Das war meine Entgegnung an den Mann! . . . Adieu, tausend Dank für die Behandlung, es war sehr schön und angenehm im Hospital, ohne Schwarzwasserfieber wäre ich mir vorgekommen wie im Paradies.

Der Oberarzt sprach etwas über meine eiserne Konstitution, und daß man mehr von einem Wunder sprechen könnte als von ärztlicher Kunst. Ich hingegen fand es angebracht, bei dieser Gelegenheit ein paar vertraulich lächelnde Erwähnungen zu tun: es erwartete mich da unter anderem ein junges Mädchen in der Heimat, seit zwei Jahren meine Braut, unverwundliche Gestalt — ja, und was könne man dagegen tun? Und der Oberarzt schlug die Hacken zusammen, verneigte sich und sagte: „meinen verbindlichsten Glückwunsch.“

„Habe die Ehre.“

Und ich ging. Nach Sansibar und Daresalam, auf eine kleine Ansehung zu guter Letzt. Meine Schamba hatte ich verkauft, oder vielmehr, ich hatte sie losgeschlagen, um ein Spottgeld verschachtelt und verschleudert. Das war mir einerlei, ich wollte weg, ungefüht, unauhaltbar; irgendein Grausen, ein panisches Entsetzen vor Afrika war während der Krankheit in mich gefahren und trieb mich aus dem Land. Mein Erlös, dieses zu Trübheit stimmende afrikanische Geld, wollte ich nun auf angenehme Art an Ort und Stelle durchbringen, sagen wir aus Gerechtigkeitsgefühl, vielleicht aus Übergläubigkeit. Und ich reiste umher, drei Wochen lang zwischen zwei Dampfern, und besichtigte, was schön ist und seltsam unter diesem Himmelsstrich. Sansibar, die Insel; ihre Kellwälder und Kokohaine und Mangobdiffer, die verfallenen Arabeburgen am Meer und die schmalen himmelsarmen Gäßchen dieser wohlriechenden Stadt, die überall und einzig nur nach Gewürznelke duftet, weil gegen die Gewürznelke selbst der stinkendste Kanal nicht durchdringt. Von Sansibar fuhr ich hinüber nach Daresalam. Mein Schiff trug eine erstaunlich schöne, ja eine durchaus knallrote Flagge und gehörte überdies

dem Sultan von Sansibar. Es steckte vom Mast bis an den Kiel im Dreck wie in einem Futteral. „Kilwa“, hieß dieses schwimmende Ungeziefer.

In Daresalam gibt es einen Weg, eine Promenade am Meer entlang — !

Links stehen Paläste, das Hospital, das Gouverneurshaus, alle in grünen, tropischen Gärten, zwischen Kokospalmen. Rechts ruht der Indische Ozean in metallischer Breite und Bläue. Und ich, ich wünsche, mein Leichenbegängnis bewegte sich einmal auf dieser Straße dem Friedhof zu!

Denn am Ende des unvergleichlichen Strandweges ist ein Gottesacker, der Friedhof von Daresalam.

Weitere als ich werden in diesem Spaziergang ein Symbol, ein Gleichnis über das beglückte Leben erblicken, und das mögen sie. Ich verstehe nichts von Symbolen; ich sehe immer nur den Weg vor mir, den Weg, wie ich ihn ging; im Sonnenschein, bei ruhiger See, unter Palmen. Am Strande huschen große, rotarot, stielartige Krabben; kleine schwarzbraune Vögel, die Strandläufer, hupfen auf lächerlich dünnen Beinchen sehr flott im Sand umher. Ein Zug von grauen Reihern segelt vorbei, die langen Schnäbel und Beine ruhen wagrecht in der Luft, sie fliegen streng in einer Linie hintereinander und sehen aus wie Perlen in Abständen auf einer Schnur. Wij — wij — wij, hör ich ihren hellen Schrei erschallen. Ich wandle durch eine Allee von Kasuarinen, ich mache Halt, meine Augen frohlocken: so giebt es auch hier Fichtenkämme? Wie das wunderbar ist! . . . ! Und ich nehme ein Büschel von den langen, feinen, seidenweichen Nadeln in die Hand und streiche die Nadeln und belasse sie an ihrem Ast, blühet weiter! Der Pfad läuft, und ich gehe

Um so erfreulicher ist es, daß die wertvollen Erfahrungen des bewährten Afrikaners unserer Kolonie nicht verloren gehen, sondern in einem umfangreichen wirtschaftlichen Unternehmen hoffentlich recht lange Zeit Verwertung finden.

Mumbara. Bevorstehende Vollenbung der Drahtseil-Bahn der Firma Wilkins & Wiese. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Drahtseilbahn nach dem Schumwald, welche die Ausbeute der dortigen reichen Holzbestände ermöglichen soll, im kommenden Jahre fertiggestellt sein wird. Herr E. Wiese traf letzten Freitag von Europa in Tanga ein, um bei der Übernahme dieses gewaltigen Eisenbaus persönlich zugegen zu sein.

Mit dem Bau dieser Bahn wurde, wie bekannt, die Firma Weichert & Co. in Leipzig betraut. Die Arbeiten nahmen vor rund einem Jahr ihren Anfang.

Tabora. Ein Tierarzt für die Kommunalverwaltung. Die Kommune sagte bekanntlich vor einiger Zeit der Entschluß, sich eine Garantie für die Erhaltung und Forderung des wertvollen Viehbestandes des ausgedehnten Bezirks dadurch zu schaffen, daß sie die Berufung eines Tierarztes beschloß.

Herr Dr. K. Wölfel, so heißt der neue Arzt, traf vor einigen Tagen in Daresalam ein. Er wird alsbald den Abmarsch nach Tabora antreten. Mit dem 1. April 1909, dem voraussichtlichen Sterbetage der deutsch-ostafrikanischen Kommunen wird Dr. Wölfel vom Gouvernement übernommen werden.

Die Pest in Daresalam.

Seit dem 26. November ist an dem Anschlag des Bezirksamts Daresalam nichts mehr über die Pest zu lesen gewesen. Das beweist natürlich nichts, da es eine alte Erfahrung ist, daß in Fällen, wo es aus gewissen Gründen unangenehm ist — und ein solcher Fall liegt hier vor — die Behörde nach Möglichkeit mit Bekanntmachungen kargen.

Geradezu erheiternd wirkt die Verordnung im letzten „Amtlichen Anzeiger“, nach der für vier Tage wieder die §§ 8, 10 und 11 der Verordnung betreffend Abwehr der Pest in Daresalam in Kraft gesetzt wurden. Die Wirksamkeit dieser §§ ging wohlweislich nicht über die Abfahrtszeit eines großen Personendampfers hinaus. Es wäre ja auch zu auffällig gewesen, wenn nach § 8 jeder Reisende, der Daresalam auf dem Seewege verlassen wollte, sich unmittelbar vor der Abreise einer Untersuchung hätte unterziehen müssen. Das mußte offenbar vermieden werden, daher die kurze Frist.

Doch wir wollten uns über das Gouvernement hier weiter nicht aufhalten. Denn das Kolonialamt kennt, um das Publikum in Deutschland über das Pestvorkommen in Ostafrika zu beruhigen, ein noch abgekürzteres Verfahren. Es leugnet einfach das, was ihm unbequem ist. Hätte sonst am 31. Oktober die „Kölnische Zeitung“ als von zuständiger Seite schreiben können: „Rattenpest ist nicht nachgewiesen.“

Diese Meldung, die zweifellos von dem Kolonialamt kommt, ist eine der größten Unwahrheiten, die je eine Behörde sich geleistet hat. Denn in der Zeit vom 22. Oktober bis 29. Oktober wurden nicht weniger als 36 Ratten für pestkrank erklärt.

Hoffentlich wird vom Reichstag dafür georot, daß die hier in Betracht kommenden Irreführer der öffentlichen Meinung von ihren mehr oder weniger verantwortlichen Posten entfernt werden.

dem Pfad nach. An einer Stelle, knapp vor dem Friedhof, steht ein gigantischer Affenbrotbaum, davor eine Bank; auf dieser Bank habe ich gesessen und ließ mir die Stiefelspitzen von einer besonders langen Welle neken. Dieser Baum, diese Bank, dachte ich mir, ist wie eine Generalpause, ein Ausruf, ein stummes, banges Sinnenmüssen vor dem nahen Tod.

Und dann betrat ich den kleinen Friedhof selbst.

Im Sand, zwischen dem Meer und den Palmen. Auf allen Gräbern liegen die breiten, noch grünen oder schon vergilbten Wedel der Kokospalme, und die lebenden Palmen scharen sich im Kreis um die toten Menschen, und sie regen sich, als lächelten sie und sagten: wir geben euch die Blätter gern! Aus vier oder fünf Gräbereihen besteht der Friedhof. In der ersten Reihe, dem Meere zunächst, liegen die Offiziere und Militärärzte und Regierungsbeamten, auch die besseren Leute. Grabsteine aus Marmor, gußeiserne Gitter, eine Unzahl goldener Buchstaben die den Toten feiern, wohl. Es folgt eine zweite Reihe. Hier schlafen kleine Kaufleute oder Unterbeamte, ein Sergeant, ein Lazarettgehilfe, was weiß ich. Und hier genügt auch schon ein Granitblock mit schwarzen Buchstaben und den bloßen Daten; geboren da oder dort im alten, deutschen Vaterland, gestorben im neuen zu Daresalam; und ein Gitter um das Grab ist nicht. Ganz hinten, abseits vom Strand, läuft eine dritte und eine vierte Reihe. Flache, kahle, schmucklose Erdhügel, jeder mit einem Holztäfelchen wie mit einer Etikette — darauf steht mit Bleistift ein Familienname, etwa Köhler, und sonst nichts. Geboren, gestorben, nun ja; die Geschichte läßt sich raten. Die dritte, die vierte Reihe ist das ruhige Meer, sehr blau in der Sonne; die Wedel der

Lokales.

Die Schüllinge Nechenbergs.

Noch ist die gemeine Frechheit, die sich ein Nachomal als Neffe des Soliman bin Nassors leisten konnte, ungeschätzt. Es ist ja auch wahrlich nicht leicht, den Neffen des Soliman bin Nassor, dem bei jeder Gelegenheit die Hand von Sr. Excellenz gedrückt wird, so ohne weiteres seinem Richter auszuliefern. Man hat sich, daß längst man an jetzt zu merken, mit diesen Herrschaften so weit eingelassen, daß man, wenn sie frech oder gemein werden, es sich von ihnen gefallen lassen muß.

Wir sind wahrlich gespannt darauf, ob und wann wir diesen Herrn Nachomal einmal an der Kette begreifen. Doch wir können es abwarten, namentlich da dafür gesorgt ist, daß jeden Tag zu dem Kapitel „Eingeborenenpolitik“ von den Herren Mchenzis neue Beiträge geliefert werden.

So ereignete sich am letzten Montag folgendes: Gegen 8 1/2 Uhr abends ging der Bruder des Friseurs Mittensteiner die Wismannstraße entlang, auf der ihm da, wo die Straße von einer im Bau begriffenen Straße gekreuzt wird, ein Boy entgegenkam. Es war einer von den sogenannten „Erstklassigen“, der auch schon in Zanzibar „in die Schule“ gegangen war. Ein endloser Karzu, blaue Jacke und last not least Sandalen, das unvermeidliche Kennzeichen für den schwarzen Kavalier. Der Pfad, auf dem der Schwarze dem Europäer entgegenkam war schmal; warum sollte er aber aus dem Wege gehen? Er rempelte den jungen Europäer an und warf ihn auf die Seite. Auf die Zurechtweisung des Europäers fand er die schönen Worte: Kasi yako? wasimo? Das war Herrn Mittensteiner zu viel, er forderte den tüchtigen Boy auf, mit auf die Boma zu gehen, wo zu er in dessen wenig Lust verspürte. Als er angefaßt wurde, schlug er mit Händen und Füßen um sich. Schließlich versicherte er zum zweiten Male dem Europäer, daß er verrückt sei, worauf dieser nach vorausgegangener Warnung allerdings mit einer Ohrfeige quittierte. Als der Boy es sogar fertig brachte, den Ausdruck „verrückt“ geistlich zu wiederholen, wie andere Schwarze vorüber kamen, riß dem Europäer die Geduld und er holte mit seinem Stock zum Schlage aus. Doch der Boy war offenbar darauf gefaßt und hielt mit der einen Hand den Stock fest, während er mit der anderen Hand seinen Stock mehrere Male über den Schenkel des Europäers laufen ließ. Die Spuren der Schläge sind heute noch deutlich zu erkennen. Als M. nochmals versuchte den Boy zu fassen, um ihn der Boma zuzuführen, riß er sich los und ergriff die Flucht; ein Polizeiasstent kam zu spät.

Dem Boy schlug aber andern Tags doch das Gewissen, was ihn veranlaßte eine „Beichte“ bei seinem Herrn abzulegen, aber in der Weise, das alle Schuld den Europäer traf. Dadurch hatte aber der Schenzi sein Gewissen so erleichtert, daß er es fertig brachte Anzeige zu erstatten. Doch man hatte ein Einsehen mit dem Herrn und spritzte ihn auf der Boma ein.

Das war ein Fall. — Der andere Fall spielte sich gestern Abend auf dem Wege zwischen dem Tennisplatz und der Schulz-Brauerei ab. Rechts und links von dem Pfad war frisch geackert, man war also lediglich auf dem schmalen Weg angewiesen.

Herr Brauereibesitzer Schulz sah in der Dunkelheit einen Schwarzen auf sich zukommen, der keinerlei Anstalten machte, auszuweichen. Er rempelte in der Tat Herrn Schulz heftig an, wofür er selbstverständlich sofort eine Backpfeife erhielt, von der wir gerne annehmen, daß sie

Kokospalmen nickten aus der Höhe herab, wie riesige Farne von einem Eker. Friede, Friede.

Und zuhinterst am Ende der vierten Reihe, vielleicht schon in der fünften, wenn es eine fünfte gibt, begegnete du einem ganz jäh aus der Erde wachsenden, einem allerletzten Grab. Holztäfelchen, die Aufschrift ist ein einziges Wort: „Unbekannt.“

Zweimal oder dreimal, vielleicht alltäglich, solange ich in Daresalam war, besuchte ich das Grabmal „Unbekannt“. Ich stehe und sinne, die Neugier plagt mir das Gehirn: wer mag dieser gewesen sein? Nicht was mag er, wer mag er gewesen sein?

Und ohne Antwort. Aber ich will, und ich erdenke eine Fabel für diesen Toten. Das Meer hat ihn als Leichnam umhergeschwemmt, neun Tage lang im breiten Indischen Ozean, und am zehnten Tage spie es ihn aus im Ekel, mit faulen Muscheln, Tang, und einem toten Hai, und an eben dieses Ufer: Daresalam.

Ich zucke die Achseln, ich schüttel etwas von mir, und atme tief auf — Amen. Ruhe sanft.

Herrgott, ja. Es liegt ein Dampfer heut im Hafen, der selbste Flagg, ein weißes Bierdeckel im Feld!

Abends vor Sonnenuntergang laufen wir aus. Mit halber Kraft um die Barre herum, an den Korallenbänken vorbei, wo unaufhörlich kleine, weiße, gefährlich scheinende Rämme aufsprudeln und ringsum ist alles tieffte, unbewegte Bläue. Das Fernglas sucht vor meinen Augen. Unter Palmen am Meer den stillen, tropischen Friedhof zu Daresalam — Unbekannt, punctum, Afrika.

„nicht von schlechten Eltern“ war; doch diese Ermahnung fruchtete nichts, denn der Schenzi ging mit seinem Stock auf Herrn Schulz los mit der Erklärung, er sei Askari und brauchte sich das nicht gefallen zu lassen. Der „Herr“ war aber in Zivil.

Im letzten Moment besann er sich indessen und gab Fergengeld. Der Polizeiasstent kam auch hier zu spät.

Diese beiden Fälle sprechen ein deutliches Wort. Wir sind wahrlich gespannt, wie es noch weiter gehen soll; bald sind wir auch so weit, daß Frauen wie in Britisch-Ost in der Dämmerung nicht mehr unbelästigt über die Straße gehen können.

Doch wir sind heute schon fest davon überzeugt, daß auch darüber Herr v. Nechenberg nicht seine Ruhe verlieren würde.

— Der neue Eisenbahnkommissar. An Stelle des Herrn Regierungsbaumeisters Umaras wird Herr Bau-Inspektor W. Meier, der mit „Gertrud Boermann“ von Europa hier eintraf, die Funktionen für die Laborabahn übernehmen.

— Zur Wasserversorgung von Daresalam. Man schreibt uns: Herr Ingenieur Holz, der am letzten Sonntag hier eintraf, wird die Vorarbeiten für die Wasserversorgung von Daresalam beenden.

Herr Ingenieur Holz, der auf diesem Spezialgebiet praktische Erfahrungen aus andern tropischen Ländern mitbringt, ist der Meinung, daß nichts unversucht gelassen werden müsse, das Wasser aus den Bugubergen zu gewinnen, ganz abgesehen davon, daß dieser Weg bedeutend billiger sei als ein Pumpwerk, wie es bei der Wasserbeschaffung aus der Nähe von Daresalam, also aus der Ebene erforderlich wäre.

Herr Holz begiebt sich nach Beendigung der Vorarbeiten nach Europa, um später die Ausführung der gesamten Anlage eventuell selbst zu leiten.

— Nach Kilimatinde. Als Abteilungs-Ingenieur der Laborabahn für Kilimatinde ist Herr Bauinspektor Blagge in Begleitung seiner Gemahlin mit „Gertrud Boermann“ hier eingetroffen. Herr Blagge gedenkt Daresalam sofort nach Erledigung der vorbereitenden Arbeiten zu verlassen, um nach Kilimatinde abzumarschieren, von wo aus er die Bauleitung der über 150 Kilometer langen Strecke übernehmen wird.

Telegramme.

Rußlands Finanzen.

London, 26. November. Die russische Regierung hat der Duma einen Etat vorgelegt, der eine Anleihe von 450 Millionen Rubel fordert.

Die Verhandlungen finden bei verschlossenen Türen statt.

Die Cullinan-Diamanten.

London, 26. November. Die beiden größeren Cullinan-Diamanten sind im London-Tower in Sicherheit gebracht. Einer von ihnen wird ins Scepter und der andere in die Krone eingesetzt.

Das englische Schulgesetz.

London 27. November. Englands neue Schulgesetzvorlage ist bei der zweiten Lesung mit einer Stimmenmehrheit von 323 zu 157 angenommen worden.

Pañil an der Wiener Börse.

London 27. November. Die Pañil an der Wiener Börse schreibt man den beunruhigenden Nachrichten vom Balkan zu. Trotz der offiziellen befriedigenden Versicherungen schwindet das Vertrauen; das Hauptinteresse konzentriert sich auf die schwebenden Unterhandlungen zwischen Wien und Petersburg. Man ist in Wien der Ansicht, daß die Meinungen der beiden Regierungen himmelweit auseinandergehen.

Johannes Steinberg

vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hierzu 1 Beilage und No. 26. der „Amtl. Anzeigen.“

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens beehren sich ergebenst anzukündigen.
Ilse
Oberleutnant Styx u. Frau Ella
 geb. Arndt.
 Daressalam, 30. Nov. 08.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co
 WILBAUM, LULING
 GOULDEN & Co. Succrs.
 REIMS
 Gegründet 1785.

wird in folgenden
 Dosierungen geliefert

Monopole

„SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken)
 „GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

Hotel-Direktor, Kaufmann

erfahrener kaufmännisch gebildeter Fachmann, in allen Zweigen der Gastwirtbranche tätig, im In- und Export bewandert, I. Krast, prima Referenzen, sucht Wirkungskreis, Leitung eines Etablissements, Casinos, evtl. mit sehr tüchtiger Frau. Angebote an H. M. Brecht, Bad Münster a. Stein.

30 j. würde sich an bereits bestehend. rentablem Unternehmen besieb. Art mit **größerem Kapital** beteiligen. Zuschriften unter „Deutsche Kolonien“ eingeschrieben Tetischen a. Elbe, postlagernd.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche empfohlen
 Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas unverdaut im Magen zurückbleibt und in Zersetzung übergeht; dies verursacht auch die Uebelkeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlendioxid der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.
 Generaldeponitäre für Deutsch-Ostafrika
 Bretschneider & Hasche G. m. b. H.
 Daressalam.

Wissmann-Hotel.

früher
Hotel-Bar und Restaurant
 der
Gebrüder Kroussos

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

M. Th. Gurmulis & Co.

LINDI Hotel
 Restaurant
 Bäckerei
Gebrüder Kritikros

In nächster Nähe der Post.

Alle Sorten Weine, diverse Biere, Spirituosen, Konserven, Wurstwaren, Tabak, Cigarren, Cigaretten.

Möblierte Zimmer.

Sodawasser-Fabrik
 Abdarassul & Söhne

Gegenüber Bäckerei A. Henschke.

Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

Kompl. Dampfschreinerei-Anlage

bestehend aus

- 1 12pferd. Wolf'schen Lokomobile
- 1 Kreissäge (600 mm Blatt)
- 1 Bandsäge (310 mm Schnitthöhe)
- 1 Abricht-Hobel u. Füge-Maschine comb. (400 mm Messerbreite)
- 1 Dickenhobelmaschine (400 mm Messerbreite)
- 1 Fraismaschine
- 1 vertikale Loch- u. Stemm-Maschine
- 1 Messer Sshleifapparat
- 1 Schleifstein

Sägen, Bohrer, Stemmeisen, Messer, und Werkzeuge

preiswert zu verkaufen.

Näheres durch die Exped. der Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

ROM Deutsches Hotel garni
 via Sistina 149
 (Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort
 Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Einen dortigen Farmer in Iringa ist es gelungen, am 21. Okt. den zweiten deutsch-ostafrikanischen Elefanten zu fangen. Z. Zt. befindet er sich wohlauf u. munter. Der Verkauf ist der Firma Traun, Stärken & Devers übertragen.

Millimeter-Papier blau-grün

- 1a. Pausleinwand
- „ Pausleinwand
- „ Pausleinwand
- „ Pauspapier
- „ Schreibpapier
- „ Zeichenpapier
- „ Zeichenpapier
- „ Pausleder

grün
 braun
 grün
 grün
 grün
 braun

in Blocks mit
 Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.

Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausstattungs-Geschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
 (Eingetragene Schutzmarke.)

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Hubner's Jagdüburo in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Wirtschaftliche Vereinigung von Daresalam und Hinterland.

Der Aufruf, der am 11. November zum ersten Male in der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zur Gründung eines wirtschaftlichen Verbandes für Daresalam und Hinterland aufforderte, hat seine Schuldigkeit getan. Am letzten Sonntag Nachmittag, für den die Generalversammlung anberufen war, erschienen soviel Mitglieder, daß die Vereinigung mit einem Bestande von 25 Mitglieder gegründet werden konnte.

Wenn auch das Groß der Mitglieder von Daresalam und nächster Umgebung gestellt wurde, so waren eben auch von weither Kolonisten herbeigeeilt, um bei dem ansichtsreichen Werke tatkräftig mitzuarbeiten.

Wir nennen mit einer gewissen Benützung die Namen der Herren D. Schwarz, Steinbeck und Seydel aus Morogoro; ferner die Herren Wiener, Gustav und Richard Budemann aus der Nähe von Soga. Herr Direktor Benzel von Schubertshof bei Mororo hatte seinen Aufenthalt in Daresalam so lange ausgedehnt, um der Sitzung noch beizuwohnen zu können.

Herr Brauereibesitzer Schulz begrüßte die Versammlungsteilnehmer und dankte für das zahlreiche Erscheinen.

Hierauf sprach Herr Apotheker Falk über Zweck und Ziele des Vereins. Er wies darauf hin, daß der Bezirk Daresalam einen solchen Aufschwung genommen habe, daß es wohl jedem einleuchte, wenn man allmählich daran denke, die Vertretung aller wirtschaftlichen Interessen einerseits ob sie mehr den Pflanzler, den Kaufmann oder den sonstigen Gewerbetreibenden berührt, in die Hände einer zielbewußten wirtschaftlichen Vereinigung lege. Diese Vereinigung habe aber keinesweges, wie vielleicht von irgend jemand angenommen werden könnte, von Haus einen oppositionellen Charakter, nein sie strebe vielmehr danach, im Wege ruhiger und sachlicher Verhandlung mit Behörden und Verwaltung das zu erreichen, was sie für recht und billig halte. Sie wolle nicht mehr und nicht weniger, der Geist zwecklosen Negetierens liege der Vereinigung, wie sie die Einberufer sich dachten, völlig fern.

Dann berührte Herr Falk noch das Verhältnis der zu gründenden wirtschaftlichen Vereinigung zu dem bereits bestehenden landwirtschaftlichen Verein und gab dem Gedanken Ausdruck, daß nach Lage der Dinge in der Kolonie nicht nur ein freundschaftliches Verhältnis, sondern sogar zielbewußte Zusammenarbeit geboten sei. Von einer gegenseitigen Konkurrenzierung könnte schon um deswillen nicht die Rede sein, weil der landwirtschaftliche Verein spezifisch landwirtschaftliche Interessen verfolgte, was selbstverständlich im Rahmen einer Vereinigung, die mehr die allgemeinen großen Gesichtspunkte, wie sie sich aus dem kolonialen Handel und Wandel ergeben, wahrzunehmen hätte.

Hierauf ergriff Herr Benzel das Wort. Er beschäftigte sich mit dem Gedanken, daß das Gouvernement einerseits die Verpflichtung habe, alle Unternehmungen und Betriebe in der Kolonie, soweit es in den Rahmen der Verwaltung geschehen könne, zu unterstützen, andererseits aber auch da rücksichtslos eingzugreifen, wo das Vorgehen von Firmen den gleichmäßigen gesunden Entwicklungsgang der Kolonie gefährde. Bezüglich des Verhältnisses der Kolonie zum Mutterlande vertrat der Redner die Ansicht, daß das letztere selbstverständlich das Recht habe mitzureden, namentlich solange die Kolonie noch auf pekuniäre Beihilfe angewiesen sei; dieses Recht ähnele ungefähr dem, das jeder der anwesenden Herren etwa einem Kompagnon einräumen würde. Andererseits müsse aber vom Verband darüber gewacht werden, daß von diesem Rechte, mit zurechen, das Mutterland einen nicht zu ergiebigen Gebrauch mache, namentlich nicht bei Angelegenheiten die sich aus der Ferne schlecht beurteilen ließen.

So wahrscheinlich es sei, daß man über diesen Punkt mit dem Gouvernement in Kontroversen gerate, so sehr sei es zu erstreben, wenn irgend angängig mit der Regierung gemeinschaftlich an dem Ausblühen der Kolonie zu arbeiten.

Zum Schluß betonte der Redner die Notwendigkeit, die Verbände zu einem zentralen Landesverband zusammenzuschließen.

Da zu den Ausführungen der Herren Falk und Benzel niemand mehr das Wort ergriff, forderte der Versammlungsleiter die anwesenden Herren auf, durch Unterschrift ihren Beitritt zur Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland zu erklären. Nach Abgabe der Unterschrift erklärte der Vorsitzende die Vereinigung für gegründet und

Die erste Generalversammlung

für eröffnet. — Als erster Punkt der Tagesordnung wurde folgende Glückwunsch-Depesche des Verbandes der Nordbezirke verlesen:

„Tanga, 28. Nov. 11 Uhr 5 Vorm. Die Wirtschaftler der Nordbezirke senden zur Gründung des Verbandes herzlichste Glückwünsche; möge der heutige Tag lang gehegte Wünsche erfüllen, schon heute reichen wir Ihnen die Hand, um Schulter an Schulter mit Ihnen für das Wohl und die Wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonie einzutreten.“

Z. U.

Der Schriftwart des W. B. d. Nordbezirke

W. Müller.“

Die Abendung eines Danktelegramms wurde dem Vorstand überlassen.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung folgte die Beratung der Statuten, deren Entwurf den Versammlungs-

mitgliedern gedruckt vorlag. Die Beratung der einzelnen Punkte ging glatt von statten. Zu § 4 beantragte Herr Gustav Budemann eine Streichung vorzunehmen unter der gleichzeitigen Anfrage, ob Beamte aufgenommen werden sollten oder nicht. Der Antrag wurde indes zurückgezogen, nachdem Herr Pfeiffer unter Hinweis auf die derzeitige Lage der Dinge die erforderliche Aufklärung gegeben hatte. Bei § 12 beantragte Herr Heine auf Anregung von Herrn Thomas hinzuzusetzen, daß jährlich eine Generalversammlung stattzufinden habe, was einstimmig beschlossen wurde.

Die Statuten der Vereinigung wurden darauf in folgender Fassung einstimmig angenommen:

§ 1.

Der Sitz der Vereinigung ist Daresalam.

§ 2.

Die Vereinigung bezweckt die wirtschaftliche und politische Hebung seiner Mitglieder wie der gesamten Kolonie und vertritt besonders die Interessen von Daresalam und Hinterland.

§ 3.

Der Vorstand besteht aus 6 Mitgliedern, die von der Generalversammlung auf zwei Jahre zu wählen sind. Den Vorsitzenden bestimmt die Versammlung, die übrigen Ämter verteilt der Vorstand unter sich.

§ 4.

Mitglied kann jeder unbescholtene, großjährige Europäer werden, der entweder B. s. i. g. oder Leiter eines selbständigen Unternehmens in Deutsch-Ostafrika ist; über die Aufnahme anderer Personen entscheidet der Vorstand.

§ 5.

Jedes Mitglied hat jährlich einen Beitrag von 15 Rupie im Voraus zu entrichten.

§ 6.

Aufnahme erfolgt durch Beschluß des Vorstandes nach schriftlicher Anmeldung beim Schriftführer und nach Einzahlung des Beitrages.

§ 7.

Durch dreiviertel Mehrheit der Stimmen einer Generalversammlung, welche von mindestens der Hälfte aller Mitglieder besucht sein muß, kann ein Mitglied aus dem Verbanne ausgeschlossen werden. Solange ein Mitglied seinen Beitrag nicht bezahlt hat, ruht sein Stimmrecht.

§ 8.

Verbandsveröffentlichungen haben durch die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu geschehen.

§ 9.

Die Stimme in der Generalversammlung kann einem anderen Mitglied schriftlich übertragen werden.

§ 10.

Die Festsetzung und Bekanntgabe der Tagesordnung für die Versammlungen hat seitens des Schriftführers 14 Tage vor derselben zu erfolgen.

§ 11.

Gäste können durch jedes Mitglied im Einverständnis mit dem Vorstand eingeführt werden.

§ 12.

Generalversammlungen finden auf Beschluß des Vorstandes, oder Antrag von mindestens 1/3 der Mitglieder statt. Sämtlich hat mindestens eine Generalversammlung stattzufinden

§ 13.

Vorstandssitzungen sind beschlußfähig, wenn mindestens 4 Vorstandsmitglieder anwesend sind. Stimmenmehrheit entscheidet, bei Stimmengleichheit ist die Stimme des Vorsitzenden ausschlaggebend.

§ 14.

Generalversammlungen sind beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte Mitglieder anwesend sind. Stimmenmehrheit entscheidet, bei Stimmengleichheit ist die Stimme des Vorsitzenden ausschlaggebend.

§ 15.

Alle Anträge an den Verband sind schriftlich mindestens 3 Wochen vor einer Versammlung dem Schriftführer einzureichen.

§ 16.

Austritt aus dem Verbanne erfolgt nach vorheriger schriftlicher Abmeldung beim Schriftführer.

§ 17.

Zur Auflösung des Verbandes ist ein von dreiviertel aller stimmberechtigten Mitglieder gefaßter Beschluß in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung erforderlich. In dieser Versammlung wird über Verwendung des noch vorhandenen Verbandsvermögens beschloffen.

Hierauf wurde durch Zuvor Herr Brauereibesitzer Schulz zum ersten Vorsitzenden gewählt. Die Wahl der nach den Statuten erforderlichen fünf Vorstandsmitglieder erfolgte geheim. Die meisten Stimmen erhielten die Herren Otto Schwarz, Pfeiffer, Sandleben, Dr. Heine und Falk. Da es schon vor der Wahl als wünschenswert bezeichnet wurde, daß zwei Vorstandsmitglieder in Morogoro oder Umgegend säßen, trat Herr Falk zurück, worauf Herr Steinbeck durch Zuvor gewählt wurde.

Die Herren nahmen die Wahl sämtlich an: Nachdem der Vorsitzende mitgeteilt hatte, daß die erste Vorstandssitzung, in der auch die Ämterverteilung vorgenommen werden solle, Dienstag den 1. Dezember stattfinden werde, wurde die Versammlung von dem Leiter mit dem Ausdruck des Dankes geschlossen.

Die erste Vorstandssitzung

führte zu folgender Verteilung der Ämter. Es wurden gewählt als:

Zweiter Vorsitzender: Rechtsanwalt Heine.

Erster Schriftführer: Redakteur Pfeiffer.

Erster Kassier: Herr Sandleben.

Zweiter Schriftführer: Herr Steinbeck.

Zweiter Kassier: Herr Schwarz.

Der erste Vorsitzende, der am Montag geschäftlich in Morogoro weilte, machte die Mitteilung, daß sowohl aus Morogoro wie aus Daresalam verschiedene Neuanmeldungen erfolgt seien. Der Mitgliederbestand habe bereits die Zahl 32 erreicht, weitere Anmeldungen ständen in Aussicht. —

Der Anfang ist wahrlich gut, man kann mit der Vereinigung, die demüthigt mit Eifer an das große Programm ihrer praktischen Aufgaben herangehen wird, der guten Hoffnung sein, daß die in dem Aufruf hervorgehobenen wirtschaftlichen und politischen Ziele erreicht werden.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

Der Bericht des Landwirtschafts-Departements von Britisch-Ostafrika für das Jahr 1907/08 ist erschienen. Es wird vor allem über große Trockenheit geklagt. Herr A. C. Mac Donald, der Direktor des Landwirtschaftsdepartement hebt in seinem Bericht die unbestreitbaren Vorteile, die im Protektorat für Viehzucht bestehen, hervor; er ist der Ueberzeugung, daß das Land jetzt auch zum Plantagenanbau reif ist.

Das Veterinär-Department, das ein Zweig des landwirtschaftlichen Departements ist, gibt nützliche Auskunft über Viehkrankheiten, die den Züchtern von Interesse sein werden.

Unter anderem enthält der Bericht längere Beschreibungen über Gummi, Sisal, Baumwolle und über die Naivasha-Versuchsfarm.

Deutsche Kolonien.

Kamerun.

Prof. Dr. Fleischmann wirft in der „Deutschen Kolonialzeitung“ eine interessante Frage auf, deren Beantwortung der Kolonialverwaltung von Kamerun einigermaßen Verlegenheit bereiten dürfte. Es handelt sich um das kameruner Geldwesen. Er schreibt darüber folgendes: Unter dem 1. Februar 1905 hat der Reichskanzler eine Verordnung betr. das Geldwesen der Schutzgebiete außer Deutsch-Ostafrika und Kiautschou erlassen. Danach soll in diesen Schutzgebieten die Reichsmarkrechnung gelten, oder als gesetzliches Zahlungsmittel werden die sämtlichen Münzen bezeichnet, die auf Grund reichsgesetzlicher Bestimmung im Reichsgebiete gesetzliches Zahlungsmittel sind (mit einigen hier nicht in Betracht kommenden Scheidemünzen). Der Fortschritt bei dieser Regelung leuchtet ein, ebenso aber auch, daß sie nicht in allen Kolonien mit einem Schlage und gleichmäßig durchgeführt werden konnte. Die Verordnung erteilt deshalb den Gouverneuren mehrfache Ermächtigungen, u. a. für den Zeitpunkt, an dem die Kanzler-Verordnung für die ihnen unterstellte Kolonie in Kraft treten sollte; für die Regelung des Umtauschs von Nickel- und Kupfermünzen in Gold- und Silbermünzen; für die Zulassung von fremden Münzen zur Zahlung bei öffentlichen Kassen und ihren Kurs.

Eine Bekanntmachung des Gouverneurs (Zeit) vom 24. Januar 1908 (Kolonialblatt S. 322) setzt die Verordnung des Reichskanzlers für Kamerun mit dem 1. März 1908 in Kraft, und eine weitere Bekanntmachung ordnet u. a. die Annahme von englischen und französischen Gold- und Silbermünzen zum Ortsverhältnisse von 1 £ = 20 M. und von 20 Francs = 16 M. in den öffentlichen Kassen an.

Das Merkwürdige ist dabei aber, daß schon am 15. März 1906 der Gouverneur in Kamerun (i. B. Mueller) die Geltung der Kanzler-Verordnung für den 1. April 1906 bestimmt und außerdem angeordnet hat, daß von diesem Zeitpunkte an fremde Münzen an amtlichen Kassen nicht in Zahlung genommen werden. (Deutsche Kolonialgesetzgebung 1907, Band X, S. 140). Diese Bekanntmachung aus dem Jahre 1906 erwähnt die neuere mit keinem Worte. Wie konnte es kommen, daß sich zwei Anordnungen des Gouvernements, die zeitlich nicht weit auseinanderliegen und einen Gegenstand von allgemeiner Bedeutung betreffen, schweigend — möchte ich sagen — widersprechen? Das mag die Kolonialpolitik interessieren. Jedermann aber dürfte ein Interesse daran haben, zu erfahren: wie stand es denn nun mit dem gesetzlichen Zahlungsmittel usw. in der Zeit vom 1. April 1906 bis zum 29. Februar 1908?

STUHR'S CAVIAR STUHR'S SARDELLEN

Marke  Stuhr

in Dosen
oder Gläsern

bleiben in
jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Raubtierfang mit Fallen.

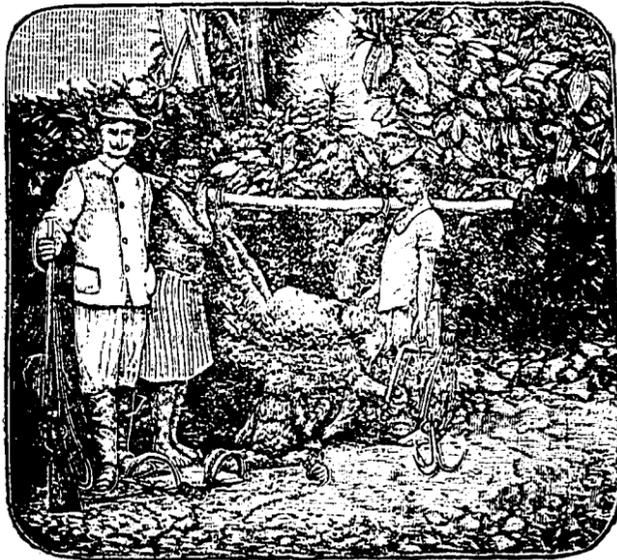
Herr Dr. Stachelhausen, Pflanzungsleiter in Songo Kamerun schrieb der Firma R. Weber Hainau 1/Schl.:
„Während seines 2 1/2-jährigen Aufenthalts in Kamerun, hatte ich mit Ihren Eisern No: 125 a; No: 11 und 9 6 folgende Fangresultate:

14 Schimpansen, 2 Leoparden, 4 Wildschweine, 8 Zibethfahnen, 24 Ginsterkäse, 2 Schuppentiere, 26 Stachelschweine, 5 Lagune, 2 große Hundsaßen, 7 Palmratten und eine Menge kleinere Tiere.
Zum Fange der Schimpansen bemerkte ich, daß dieselben besonders während der Regenzeit mit großen Schäden aufliegen, indem sie in die Pflanzungen eindringen und alle Früchte, wie Bananen, Planten und Kakaofrüchte fressen oder vernichten.



Da ich mit 300 Stück von Eisern mit 100 Büchse aufzulauern, so legte ich Ihr vorzügliches Tellereisen No: 11 und hatte die Freude, schon am nächsten Tage einen stark in Schimpansen aus dem Eisen zu nehmen. Diefem ersten folgten noch dreizehn Stück nach. Dann hatte ich bis zur Abreise Ruhe.

Zum Fange des Leoparden muß man schon ein größeres und stärkeres Eisen zum Beispiel: No: 125 oder 125 A verwenden, weil der gefangene Leopard eine riesige Kraft entwickelt und kleinere Eisern demoliert. Ich hatte das Eisen No: 125 A mit der von Rudolf Weber empfohlenen Ankerkette gelegt und das gefangene Tier bald gefunden; denn weiter als 200 Meter vom Fangplatze war es nicht gekommen.



Für horten oder Steinkoden dürfte jedoch eine 3 bis 4 Meter lange starke Kette ohne Anker, welche um einen Baumstamm oder eingeschlagenen Pfahl geschlungen wird, mehr empfehlenswert sein.

Herr Ad. Siebentopf in Kamarchi Bez. Muanza, D. D. A. schrieb ebenfalls der obengenannten Firma:

Ich fing in Ihren Eisern und erlegte mit Ihren Selbstschüssen: 264 Kreaturen darunter:

36 Leoparden, 47 gefleckte Hyänen, 4 Zibethhyänen, 2 Hyänen unbekannter Art, ganz kleine Hyäne Schakalgröße, braun mit schwarzen Streifen, 52 Schakale, 27 Stachelschweine etc. etc.

Herr Feldwebel Vast Bismarckburg D. D. A. fing in einem Tellereisen No: 24 von derselben Firma „27 Leoparden.“

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Probenr. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A Güterbahnhofstr. 12

MEUKOW COGNAC

(FRANCE)

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:

Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur

H. Zoerner, Leipzig. Export-Depot: Hamburg.

Die glückliche Geburt eines

Sohnes

zeigen an

Ing. C. Gillmann
und Frau.

Hotel und Restaurant

Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone.)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

➔ Kegelbahn neu renoviert ➔

Cleo Singer.

Malchen Kimmel.

Ansichtskarten- und Briefmarken- Tausch sucht.

Wenzel Gall, Gablonz a. N.
Poststrasse 9 (Oesterreich).

Tickets

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Ich vertrete die Rechtsanwälte
Dr. J. Schultze
und
von der Mosel

bis auf Weiteres.

Wendte
Rechtsanwalt.

Vollständige

Ginanlage

ganz neu, bestehend aus

Wolflokomobile 8-12 H. P.

2 Plate-Walzens

hydraulische Ballenpresse

für Ballen von 150 kg.

Transmission

zum Selbstkostenpreis zu verkaufen. Näheres beim
Kolonialwirtschaftlichen Komitee Daressalam oder der D. O.
A. G. Lindi.

Deutsche Ost-Afrika-Linie

Um den erfahrungsmässig im Frühjahr sehr starken

Passagierverkehr

nach Europa möglichst glatt bewältigen zu können, wird der R. P. D.

Erna Woermann

(5524 tons), der fahrplanmässig am

11. März 1909

von hier als Frachtdampfer expediert wird, auch Passagiere nehmen.

Die „Erna Woermann“ hat mittschiffs sehr schöne Passagiereinrichtung für ca. 50 Passagiere und wird nur Passagiere I. Klasse befördern. Die Raten sind die gleichen wie für die Hauptdampfer.

Ein Kabinenplan, der die Lage der einzelnen Kammern anzeigt, liegt bei den Agenturen zur Einsichtnahme aus.

Anmeldungen nehmen alle Agenturen entgegen.

Deutsche Ost-Afrika-Linie

General-Agentur Daressalam.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.)
Import und Export - Commission.

Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga

Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Bureaumaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren,
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei
Ewald & Co., Rüdesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiewahell.